download unter www.zobodat.at

Einiges aus der Geschichte der vogtländischen Perlenfischerei.

Von W. Israël.

Die Perlfischerei in der vogtländischen weißen oder heiligen Elster und ihren Seitenbächen hat eine interessante und vielbewegte Geschichte, die in ihren allgemeinen Zügen mitgeteilt, den Lesern dieses Berichtes nicht ganz uninteressant sein dürfte, da sie auch Schlaglichter auf die Kulturgeschichte und den Stand der naturwissenschaftlichen Kenntnis früherer Jahrhunderte zu werfen geeignet ist. Die Kenntnis der Perlenmuschel reicht im Vogtlande in sehr frühe Zeiten zurück. Schon im frühen Mittelalter zogen Venetianer in den variscischen Gebirgen (wie ehedem die Gesamtheit der centraldeutschen Gebirge genannt wurde) umher, um ihre Waren aus dem freundlicheren Süden in unsrer Heimat gegen allerlei Metalle, Erze und Perlen, „so in den Wassern gefunden werden" zu vertauschen[1]). Überhaupt geht durch das Vogtland eine uralte Handelsstraße. Also schon frühzeitig waren die Bewohner des Vogtlandes mit den wertvollen Perlen bekannt geworden, wie sie auch die Bedeutung dieser Funde und die Art und Weise der Behandlung der Muscheltiere sehr wohl gekannt zu haben scheinen. Allgemein üblich war es, daß der Jüngling seiner „Versprochenen" Perlen suchte. Durch die sich steigernde Prunk- und Gewinnsucht in einer Zeit üppigen Wohlstandes im Vogtlande vor dem dreißigjährigen Kriege, wurden in zunehmender Weise die stillen Umfriedungen der sehr langlebigen Tiere gestört, viele Muschelbänke völlig vernichtet und manche Bäche völlig ausgeraubt. Diesem

[1] E. Stella. De gemmis libellus. Argent. 1530.
Albinus. Meissenische Land- und Bergchronik. Dresden 1589.
Brückner. Memorabilia Vogtlandiae. Epist. V.

download unter www.zobodat.at

Vandalismus, welcher durch die Modesucht der damaligen Zeit,[1] Perlen zu tragen, genährt wurde, steuerte, — ob aus Heimat- oder Eigenliebe ist ungewiß — ein Tuchmacher zu Ölsnitz mit Namen Moritz Schmirler, dessen Vorfahren schon seit langer Zeit des Perlenfischens kundig waren, dadurch, daß er eine Anzeige bei der Kurfürstlichen Regierung erstattete und die „Paenigmachung“[2]) der Bäche vorschlug. Kurfürst Joh. Georg I. erhob also (wie bereits an andrer Stelle in einem Berichte mitgeteilt,) 1621 die Perlfischerei zum „Regale“[3]) (Eigentum der Krone, siehe die letzte Anmerkung), nachdem er eine Kommission von Naturwissenschaftlern von Dresden nach Ölsnitz zu Schmirler gesandt hatte, die ein umfangreiches, außerordentlich günstiges Urteil abgab. Schmirler aber wurde zum ersten Perlfischer ernannt, vereidigt und bedeutet, daß seine Nachkommen bei diesem Amte bleiben sollten als Lohn für Treue und Gewissenhaftigkeit. Daß dies bis auf diesen Tag geschehen ist, dürfte den Lesern dieses Berichtes bekannt sein. Noch in demselben Jahre am 30. Juli erschien eine Kurfürstliche Verfügung an alle „Canzleyen“ und „Ambtssassen“, so in dem Elsterfluße von Adorf bis Plauen[4]) die Fischerei hatten,

---

[1] Brückner. „Quid vero ultimo loco de nostris dicam margaritis, quae secum vehit alitque fluvius Elister, et quae maxime feminarum serviunt luxui?“

[2] Paenigmachung. von poena, die Strafe.

[3] Den Perlenreichtum der Elster besingt schon 1623 M. Fürgang, der bei der Vertreibung protestantischer Geistlicher aus Böhmen im Jahre 1621 in Ölsnitz ein Asyl gefunden hatte. Er läßt sich folgendermaßen vernehmen:
„Dem Vaterland ist eine Ehr, — Der Strom, der dabei läuffet her.
Die Elster derselbe wird genannt — Und ist nicht sogar unbekannt,
Entspringt nicht gar so weit von hin, — Zulaufend' Flüß' vermehren ihn.
In seinem Lauf streicht immer fort — Und besucht manchen feinen Ort,
Bei Adorf, Ölsnitz und bei Plawen — Mit seinem Strom läßt er sich schawen,
Auf Elsterberg und Gera rinnt, — Auf Zeitz und Pegaw fein geschwind.
Er eilet awch awf Leipzig stark — Als ein gwt Kaufmann auf den Markt,
Und fällt da in die Pleiße ein — Und verlewret den Namen sein.
Er bringt sein Waaren Perlen fein — Die schön weiß, köstlich, güldig sein!
„ „ Ich selbsten, da ich war ein Knab' — Im Wasser eins gefunden hab'.
Sie werden gefunden nicht nur klein, — Wie Erbsen, größer ein's Theils sein.
Die sind fürwahr eine schöne Gab, — Mit meinen Aug'n ichs g'sehn hab.“ “
Darumb nun hart verboten ist, — Daß nicht ein jeder swcht und liest,
Allein der, dem's ist aufgetragen — Ohn' Straf darf's sonst kein andrer wagen.“

[4] „Der Ambtsschösser zu Voigtsberg, Joh. Flessa von Seilbitz“ machte sich durch strenge Aufsicht um das Regal sehr verdient. Obwohl ihm im

download unter www.zobodat.at

folgenden Inhalts: „Die Perlfischer in ihren Geschäften nicht zu hindern, die Schneckentröglein nicht zu zerstören, vielweniger die Perlen, so darin zu finden, in andrer Weise zu verparthieren, noch ihnen sonsten in einigerlei Weise daran Hinderung zu tun." Die Perlfischerei scheint indessen in den ersten Jahren der Kurfürstlichen Krone nicht allzuviel eingetragen zu haben, denn 1635 (20. August) erschien schon eine neue Verfügung, in der die Räte der Städte mit schweren Strafen gedroht werden, falls sie die „Perlentröglein nicht durch die nötigen Weisungen vor weiterer Ungebühr" schützten. In demselben Reskripte sind auch außer den Stadträten von Ölsnitz, Plauen, Adorf und Neukirchen, die von Zetwitz zur Elster und Georg Sigismund von Schirnding zur Brambach Lehens Erben und derselben Vormünder, auch ein Herr von Dobeneck (?) angehalten worden, dem kurfürstlichen „Befehlig" allenthalben Genüge zu leisten. Hieraus geht ziemlich deutlich hervor, daß die Räte der Städte und manche Privatpersonen das Regal nicht zu allen Zeiten anerkannt haben, was bei der weitgehenden Fischerei- und Jagdgerechtsame des Adels nicht allzusehr Wunder nehmen kann.

Die Perlfischerei gedieh unter der vielbewegten Regierung Georg I. zu hoher Blüte,[1]) ebenso wurde sie sorgsam gehütet und

Jahre 1632 (13. und 14. August) im dreißigjährigen Kriege all sein Hab und Gut von den holkischen Jägern, Croaten und Panduren genommen wurde und er völlig an den Bettelstab gekommen war, hielt er als Hüter des Perlenregals treu zu seinem Churfürsten. Er starb in großer Armut.

[1] Die Familien, die die Fischereigerechtsame in den voigtländischen Gewässern besaßen, waren folgende:

Urban Caspar von Feilitzsch auf Kürbitz und Cröstau, fürstlich brandenburg-wohlverordneter Canzler, Rath und Director zu Baireuth.

Wolf Dietrich von Possek zu Weischlitz.

Adam Wolf von Feilitzsch zu Weischlitz.

Joachim Reibold von Neundorf und Strassbergk.

Christoph Carl von Reitzenstein zu Tribell.

Die von Falkenstein zu Magwitz.

Franz Caspar von Beulwitz, Erbe zu Magwitz.

Salomon Hannss Rudolph von Falkenstein zum Stein.

Joachim von Neidtbergk, Erbe zu Planschwitz, Stein und Dobeneck.

Wolf Heinrich von Gössnitz zur Kugelsburgk.

download unter www.zobodat.at

gepflegt von seinem jüngsten Sohne dem Herzoge Moritz von Sachsen-Zeitz und dessen Sohn Moritz Wilhelm, an welchen laut Testament das Vogtland 1652 gekommen war. Strenge Gesetze wurden erlassen, Diebereien und andere Unbilden sowie Verunreinigung der Perlengewässer ganz außerordentlich streng bestraft, der ganze Betrieb durch Entdeckung neuer Perlbäche bedeutend erweitert und die ganze Fischerei in Distrikte geteilt. 1680 zeigte der Rat der Stadt Plauen beim Herzoge Moritz an, daß in der Elster, eine halbe Meile unterhalb der Stadt, in der sogen. mittleren Freiheit, sich Stellen fänden, die Muscheln mit Perlen enthielten. Zugleich sandte der Rat zum Beweise der Richtigkeit seiner Angabe einige Muscheln und Perlen mit ein. Unter diesen befanden sich aber auch solche Arten, die nicht zu der Perlenmuschel gehörten und die der Perlfischer als untauglich verwarf. Es handelte sich demnach mit Sicherheit um Unioarten, die im Mittel- und Unterlaufe der Elster auch heute noch trotz der starken Verunreinigung des Flußwassers an einigen Stellen vorkommen. In Folge dieses Zuwachses und der Entdeckung des Bösenbrunner Baches und einiger andrer (heute erloschener) Bäche, kam 1681 der „Befehlig", die Perlfischerei bis an die reußische Landesgrenze und auf alle Bäche des sächsischen Elstergebietes auszudehenn. 1681 überreichte der Perlfischer Joh. Schmirler einen sachkundigen, ausführlichen Bericht nebst vielen Vorschlägen zur weiteren Hebung der Perlenproduktion; auch ist aus diesem noch existierenden Schreiben deutlich zu ersehen, daß die ganze Fischerei in sechs Bezirke eingeteilt war. Diese sind folgende: 1. Die Elster bis an den Stein bei Magwitz, 2. der Mühlhauser Bach, 3. der Tetterweiner- oder Todtenweinbach[1] (Freiberger Bach),

[1] Dieser Bach führt seinen Namen heute nach dem Dorfe Freiberg. „Todtenweiner" heißt er nach einer Sage. Zur Zeit, als König Ferdinand im schmalkaldischen Kriege über Adorf in die Länder des geächteten Churfürsten von Sachsen, „Johann Friedrich des Großmüthigen" einfiel, soll an diesem Bache ein blutiges Treffen stattgefunden haben, bei dem eine sächsische Truppe vollständig vernichtet worden sein soll. Zur Erinnerung an diese traurige Begebenheit soll der Bach den Namen „Todtenweiner" erhalten haben. Der bereits erwähnte M. Fürgang singt darüber folgendermaßen:

„Als Kaiser Carl kam in die Land,
Viel Unfall stieß ihnen zur Hand,
Markneukirchen wird angesteckt,

download unter www.zobodat.at

4. der Würschnitzbach, 5. das eigentliche, alte Perlenrevier bei Ölsnitz mit dem Görnitzbach, 6. die unentdeckten Gebiete. Zu letzteren gehört neben der Elster bei Plauen vor allen Dingen der Bösenbrunner Bach, der heute Triebler Bach genannt wird.

Bis zum Jahre 1684 gedieh die Perlfischerei sehr gut, hat auch zeitweise weit mehr eingebracht, als die Unterhaltungskosten der Regals betrugen, aber von dieser Zeit an sank das Regal immer mehr und mehr. Kursachsen aufgestachelt, durch die einträglichen Perlen ernten, machte um diese Zeit von dem ihm zustehenden Rechte, in denjenigen Gewässern nach Perlen zu fischen, die zu den Rittergütern seiner „Schriftsassen" gehörten, Gebrauch. Georg III. von Kursachsen entsandte den Goldschmidt Marci aus Annaberg nach Voigtsberg, ausgerüstet mit den weitgehendsten Vollmachten. Dieser stellte zunächst eine Anzahl Strandreiter an, die besonders auf die Muscheldiebe achthaben sollten. Diese „Strandpolizeibehörde" ging aber schon nach sehr kurzer Zeit wieder ein, da Perlenerträge trotzdem nicht zu verzeichnen waren. Marcis totale Unkenntnis in dem ihm anvertrauten Amte, seine fortgesetzten Übergriffe auf Herzogliches Gebiet, seine heftigen und oft genug blutigen Kämpfe mit den herzoglichen Perlfischern, der offene oder versteckte Widerstand der Müller gegen die Perlfischer beiderlei Richtung, der geringe Mut der Zeitzer Behörden, die fortgesetzten Diebstähle, die völlige Anarchie in politischer Beziehung und noch viele andere Nebenumstände mehr, taten das ihre, um die Perlfischerei fast zum Erlöschen zu bringen. Dazu gesellten sich fortwährende Prozeße mit den Stadträten zu Adorf und Ölsnitz wegen der Verunreinigung des Fischwassers durch die Städtischen Abwässer. Durch solche und andere Hindernisse wurde der Frieden früherer Jahre völlig beseitigt. An den 16 Verfalljahren von 1684 bis 1700 hatte

---

Und Dörfer in die Asch gelegt,
Adorf wird sehr geplündert aus,
Daß nichts bleibt, als ein wüstes Haus.
Unter Adorf am Todtenwein
Die Husaren schmeißen grausam drein,
Hawen nieder Vierhundert Mann,
Von Blut es alles floß und rann."

Man kann wohl nicht mehr mit Sicherheit nachkommen, welcher geschichtliche Vorgang dieser Sage eigentlich zu Grunde liegt.

download unter www.zobodat.at

die Perlfischerei volle hundert Jahre zu kranken. Erst im Jahre 1701 erließ Moritz Wilhelm eine neue Verordnung an alle Städte, Dörfer, Mühlen, Amts- und Gerichtsstellen, um die Perlfischerei zu heben. Aber alle diese Verordnungen konnten den einmal begonnenen Verfall nicht mehr aufhalten; ihr Glanz war für alle kommenden Zeiten verschwunden. Zu allen den schon bestehenden Übelständen kam noch ein wesentlicher Faktor und großer Feind der Perlenmuschel hinzu, nämlich die Holzflößerei. Der sich immer mehr fühlbar machende Mangel an Holz in den Pleißener Landen konnte nur durch Flößen aus dem waldreichen Vogtlande gedeckt werden. Im Vogtlande befanden sich nämlich um diese Zeit noch ausgedehnte, urwüchsige Waldungen, in denen die Edeltanne als altes Holz in Mischung mit hochschäftigen Buchen vorherrschte. Man schnitt die Stämme in Klötze, zeichnete diese und warf sie in die Elster, die sie dann talwärts bis nach Leipzig trieb. Jn dieser Zeit entstanden auch die heute noch vorhandenen Floßgräben, die von Crossen unterhalb Gera von der Elster abzweigen, und über Zeitz nach Leipzig direkt auf den Holzmarkt oder auch direkt nach der Saale führen. Durch diese schwimmenden Holzklötze sind natürlich die Muscheltiere aus ihren stillen Plätzchen in dem seichten, steinigkiesigen Untergrunde herausgestoßen und beschädigt worden, wodurch tausende und abertausende von alten Tieren elendlich zu Grunde gingen. Natürlich — ein Unglück kommt nie allein, — es gesellten sich fortgesetzte Hochwasser und starke Eisgänge hinzu die viele Tiere herauswühlten aus ihren Plätzen und sie an das Ufer warfen, sodaß sie elendlich eingingen. In den Jahren 1703 und 1704 wurde nach längerem Stillstande wieder eine Perlfischerei vorgenommen. Die Ausbeute war gleich Null. (Fünf brauchbare unter 247 verdorbenen Perlen.) Kurfürstlicherseits war die Perlfischerei seit 1690 vollständig eingeschlafen; Marci hatte furchtbar gründlich unter den Tieren aufgeräumt, auch hatte er sie aus Unkenntnis einfach alle geschlachtet. Trotzdem bestellte 1705 Friedrich August der Starke, König in Polen und Kurfürst zu Sachsen zum Oberaufseher über die kursächsischen Perlenwasser einen Mann mit Namen Heinrich Erdmann Trützschler auf Bodenfeld, der „im Stillen" einen herzoglichen Perlfischer unter hohen Versprechungen für sich gewinnen sollte. In Folge dieser Meldung ließ die herzogliche Regierung erneut die Perlfischer (also die Schmirlers) vereidigen, und

download unter www.zobodat.at

ein neues Gutachten ausarbeiten, das sich aber fast vollständig mit dem 1681 von Johann Schmirler gegebenen deckte, vielleicht überhaupt nur von diesen geschickt abgeschrieben war. Die herzoglichen Perlfischer beantragten für ihre Gewässer völlige Ruhe, indem sie die Muscheln auf weite Strecken sammelten und an tiefen Stellen wieder einsetzten, um sie vor Beschädigungen beim Holzflößen und beim Eisgange zu schützen. 1713, 1714, 1715 nahmen sie Perlfischereien vor, aber die Ausbeute war so gering, daß man damals schon ernsthaft erwog, ob man die ganze Fischerei nicht aufgeben sollte. Im Jahre 1718 erlosch mit Moritz Wilhelm die herzogliche Linie Naumburg-Zeitz, und alle Lande fielen an Kursachsen zurück. War nun auch, nachdem die ewigen Streitigkeiten aufgehört hatten, für ein neues Aufblühen der Perlfischerei Hoffnung vorhanden, so ging diese doch nicht in Erfüllung, einfach deshalb, weil sich die Bestände der Tiere nicht in ein paar Jahren ergänzen können. Dazu gehören mindestens 60 bis 75 Jahre. Erst im Jahre 1754 hören wir wieder Näheres von der Fischerei. Friedrich August II. (König August III. von Polen) erließ ein neues und strenges Mandat.. Aber was konnte das alles helfen gegen die Räubereien der preußischen Soldateska im siebenjährigen Kriege, während welcher Zeit die Perlfischer überhaupt kein Gehalt bezogen, dafür aber die Perlenausbeuten, die scheinbar gepfändet waren, an das „Königlich Preußische General-Feld-Kriegsdirektorium" abliefern sollten. Ob das wirklich jemals geschehen ist, kann man aus den Perlenakten wohl nicht mit Sicherheit ersehen. Nach Rückkehr des Friedens sammelten die Perlfischer mit Mühe die Tiere, die noch übrig geblieben waren, sorgsam an bestimmte, nur ihnen bekannte Stellen, und hielten alle Hände über denselben. Auch wurden alle möglichen teils guten teils blödsinnigen Vorschläge zur Wiederbelebung der Perlenzucht von den verschiedensten Seiten gemacht, so auch von dem Stadtsyndikus zu Ölsnitz G. Erdmann Groh und andren. Trotzdem warf die Perlfischerei keine Rente ab, sodaß die Regierung 1773 wiederum allen Ernstes die Frage erwog, ob man nicht zur Ersparung der Kosten die ganze Fischerei aufgeben und die Tiere der Allgemeinheit preisgeben sollte. Glücklicherweise ist dieser Vorschlag nie ausgeführt worden, sodaß das interessante Tier wenigstens im Gebiete erhalten worden ist. Anfangs des neunzehnten Jahrhunderts hob sich die Perlfischerei ganz merkwürdig, wohl hauptsächlich deshalb,

download unter www.zobodat.at

weil man jetzt leidlich gute Bestände alter Muscheln hatte. Der traurige Zustand, in dem sich das Perlenregal das ganze 18. Jahrhundert befunden hatte, schien überwunden; Die Perlenproduktion von 1801 war sehr zufriedenstellend, sodaß sich endlich wieder einmal gute Hoffnungen für die Zukunft ergaben. Allein alle energischen Regierungsmaßnahmen, Erhöhungen des Gehaltes der Perlfischer und sonstige Vorschriften, wurden teilweise wieder lahmgelegt durch die Napoleonischen Kriege, unter denen auch das Vogtland sehr zu leiden hatte. Nach Rückkehr des Friedens nahm sich Friedrich August der Perlenzüchterei wieder sehr warm an, weniger um einen bedeutenden Nutzen zu erzielen, als um der Sache der Erhaltung der „schwarzen Muschel" zu dienen. Im Jahre 1825 schickte er Dr. Thienemann, den Direktor des Naturalienkabinetts zu Dresden, ins Vogtland, der dem damaligen Stande der naturwissenschaftlichen Kenntnis entsprechend, ein umfangreiches Gutachten ausarbeitete und den Bestand der Muschel als günstig, zum mindesten nicht als gefährdet ansah. So hat sich denn die Perlfischerei bis in unsre Tage erhalten. Es ist als ein Glück zu bezeichnen, daß die Königlich Sächsische Krone das alte Regal nie aufgegeben hat. Gegenwärtig befinden sich, abgesehen von der Elster selbst, alle Perlbäche in tadelloser Verfassung, auch sind sie fast alle vorzüglich mit alten Tieren besetzt.

So geschah und geschieht auch heute noch alles, was Menschenhände vermögen, und wenn nicht äußere Verhältnisse, wie große Überschwemmungen, trockne Sommer (z. B. diejenigen von 1842, 1903 und 1911) von elementar zerstörendem Einflusse sind, so mögen vielleicht doch endlich die Hoffnungen auf eine bessere und ertragreichere Gestaltung des sächsischen Perlenregals in Erfüllung gehen, zumal mit der Entwicklung des Eisenbahnnetzes die der Perlenzucht so sehr schädliche Holzflößerei seit längeren Jahrzehnten völlig aufgehört hat. 1849 wollte man die ganze Fischerei abermals aufgeben. Jedenfalls dürfen einige schlechte Jahre nicht gleich Veranlassung dazu geben, die Hoffnung völlig sinken zu lassen. Man muß bei der Zucht und Entwicklung der Perlenmuschel mit halben Jahrhunderten zum mindesten rechnen, kann doch das seltsame Tier weit über 100 Jahre alt werden. Auch sollten in der Zeit vom 15. Juli bis 1. September die Tiere völlig in Ruhe gelassen werden, da sie in dieser Zeit kurz hintereinander zweimal laichen. Störungen innerhalb der

download unter www.zobodat.at

Laichzeit beantworten die Tiere damit, daß sie ihre Brut, ob reif oder unreif, momentan auswerfen. Auch sollte man ganz besondere Acht darauf haben, daß sich die Fischbestände in den Bächen immer in guter Verfassung befinden, denn die Muschelbrut ist auf die Existenz der Fische angewiesen, falls sie gedeihen soll. Unsrer schönen Heimat aber wünschen wir, daß ihr dieses interessante Tier für alle Zeiten erhalten bleibe, wenigstens in den noch klaren und gesunden Seitenbächen der Vogtländischen Elster. Die Behörden, der Heimatschutz und alle Menschen aber, denen die Natur nicht gleichgültig ist, mögen das ihre tun, daß die Wasser dieser Bäche vor Verunreinigungen geschützt bleiben. Videant consules!

Wenn man die ganzen Perlfischereifragen mit den ruhigen Blicken des Naturwissenschaftlers übersieht und sich die Maßnahmen früherer Jahrhunderte vergegenwärtigt, so sieht man zunächst, daß man von dem armen Tiere viel mehr verlangt hat, als es zu leisten im Stande ist. 15—20 Jahre sind das Durchschnittsalter für eine mittelgroße Perle. Was konnten also die früher so oft vorgenommenen Perlfischereien nützen? Sie konnten nur schädlich sein, zumal wenn sie mit der Laichzeit des Tieres zusammenfallen. Man beraubte sich da, ohne es zu wissen, eines großen Teiles der Nachkommenschaft. Auch darf man nicht erwarten wollen, daß orientalische Perlenschätze zu heben sind. Aber bei richtiger Umsicht und verständiger Leitung wird in gut besetzten und gut bewirtschafteten Perlbächen immer eine preiswürdige Ausbeute zur Verfügung stehen. Man muß eben erst die Naturgeschichte der Perlenmuschel, den vermutlichen Werdegang der Perle, und namentlich die Entwicklungsgeschichte des Einzeltieres genau kennen lernen, wenn man es wahrhaft schützen und nutzbringend ausbeuten will.

Die Perlfischer selbst genossen fast zu allen Zeiten gutes Ansehen bei der Bevölkerung; auch wurden oft solche von auswärtigen Potentaten von der Sächsischen Regierung erbeten. So ließ man zur Hebung der Perlenzucht in Dänemark 1719, 1722 und namentlich 1734 Perlfische aus Sachsen kommen. Christian VI., der Fromme, König von Dänemark, wandte sich an den König von Polen und Kurfürsten von Sachsen Friedrich August II. mit der Bitte, einen von den vogtländischen Perlfischern abzuordnen und nach Kopenhagen zu senden, um die in dem Königreich Norwegen vorhandenen Bäche und Gewässer des Perlenfanges halber zu untersuchen. Das dies-

download unter www.zobodat.at

bezügliche Rescript wurde in demselben Jahre dem Amte Voigtsberg zugestellt mit dem „B e f e h l i g", einen Fischer sofort nach Dresden zu entsenden, wo ihm dann das Weitere eröffnet werde. Am 21. April reiste Christ. Heinr. Schmirler, der jüngste der drei Brüder, dorthin ab und kam, nachdem ihm der dänische Gesandte die nötigen Papiere und Mittel gegeben hatte am 1. Juni in Lübeck und am 6. in Kopenhagen an. Von dort wurde er am 17. nach Christiania befördert, von wo aus er dann die Untersuchung der Gewässer vornahm. Diese fiel so günstig aus, (er fand die echte Perlenmuschel auch in Seen,) daß er bei seiner Rückkehr nach Kopenhagen vom König und der Königin in Fredereksborg empfangen wurde. Das Perlenregal gehörte nämlich der Königin selbst. Man entließ ihn nach königlicher Verpflegung mit reichen Geschenken. Dieselben bestanden unter anderen in 100 Golddukaten und einer lebenslänglichen Pension, die ihm die Königin selbst aussetzte. Diese ist bis in die 60. Jahre des 18. Jahrhunderts regelmäßig bezahlt worden.

* * *

Genauer Wortlaut der Regalerklärung der Perlfischerei im Vogtlande vom Jahre 1621:

Von Gottes Gnaden, Johann Georg, Herzog zu Sachsen, Chülich, Cleve und Bergk usw. Churfürst.

Liebe getreuen, Wir haben Moritz Schmirlern zue Oelsnitz das er in Elsterstrom von Adorf bis auf Plauen, darinnen Perlen gefunden werden, dieselbe zue suchen, Dreissig gülden zur Besoldung von nechst erschienen Trinitatis an zu haben, doch bis auf Wiederruf dergestalt bewilliget, „das er solches mit Fleiß abwarte undt was er findet anhero in Vorraht Sebastian Walter schicken soll, hierauf begehren wir, Ihr wollet Ihnen in Beysein und Gegenwart gedachtes Walters solches anmelden, zum Fleiß anermahnen undt in Pflicht nehmen", Du der Schösser zue Voigtsbergk ihnen die bewilligte 30 fl quartaliter auszahlen undt in Rechnung führen, Sonsten auch neben den Landrichter zue Adorf undt Rathe zue Oellssnitz Verordnung thun undt bestellen, das er Schmirler bei dieser Bestellung, doch ohne Einräumung undt anmassung einiger Fischerei bis an uns geschützet, den Fischern aber undt andern so diss ohrts die Fischwasser umb gewisse Zinss inne haben, bei einer Namhafften

download unter www.zobodat.at

straffe um Vermeidung unsser höchsten Ungnadt auferlegen, Schmirlern hierin nicht zu hindern, Solche Schnecken Tröglein nicht zu verstören undt aufzumachen, Vielweniger die Perlen, so darinnen zu befinden, in andere Wege Zu verwenden undt zu verparthieren. Hieran geschieht unsere Meynung. Dresden den 8 July ao 1621

W. V. Rabiel.

C. G. Huabner.

Unssern lieben getreuen, Hanss Meissnern, Schössern zue Plauen und Thomas Schmidt zue Voigtsbergk.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahresbericht der Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaften in Gera

Jahr/Year: 1912-1913

Band/Volume: 55-56

Autor(en)/Author(s): Israël Wilhelm

Artikel/Article: Einiges aus der Geschichte der vogtländischen Perlenfischerei 142-152